



Grevesmühlen – ein inklusiver Schulcampus im Entstehen



Ines Huhle (wiss.MA)

Kompetenzzentrum für Inklusion und Transition (KIT)

Inhaltsverzeichnis

1.	Grevesmühlen – ein inklusiver Schulcampus im Entstehen.....	3
2.	Grundlagen und Rahmenbedingungen	5
3.	Prozessverlauf	6
4.	Entwicklung/ Ausblick.....	10
5.	Resümee.....	12
6.	Impressum	13

1. Grevesmühlen – ein inklusiver Schulcampus im Entstehen

In Grevesmühlen, einer 10.000-Einwohnerstadt im Landkreis Nordwestmecklenburg, entsteht derzeit ein inklusiver Schulcampus für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Vier Kollegien machen sich auf den Weg, um das Recht auf ein inklusives Miteinander mit Leben zu füllen.

Das tägliche Ringen um tragfähige institutionelle und rechtliche Rahmen, die gesellschaftlich noch nicht vollständig abgesichert sind, stellt die primäre Herausforderung dar.

Dieser Text würdigt die Pioniere des Entstehungsprozesses am Schulcampus Grevesmühlen. Er möchte zugleich andere inspirieren, ihren eigenen Weg in diese Richtung zu finden und einzuschlagen.

Ausgangssituation

Die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Grevesmühlen konstatierten Mitte der 2010er Jahre durch Begutachtung der Bausubstanz zweier Schulen, dass ein fortführendes Erhalten dieser Gebäude zu einer Kostenexplosion führen würde. Um diese zu vermeiden, beschlossen sie den Neubau einer Grund- sowie einer Regionalschule.

Zeitgleich befürwortete auch der freie Träger der örtlichen Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung den Bau eines neuen Gebäudes für Kinder- und Jugendliche mit geistiger Behinderung. Die dort lernenden Schülerinnen und Schüler wurden bis dato an unterschiedlichen Standorten unterrichtet.

Da sich alle betroffenen Häuser, einschließlich eines Hortgebäudes des freien Trägers im selben Stadtteil in unmittelbarer Nachbarschaft befinden, lag es beiden Trägern mit Selbstverständlichkeit nahe, sich für zukünftige Planungen ins Einvernehmen zu setzen.

Gemeinsam entwickelten sie das räumlich - strukturelle Gesamtkonzept für einen inklusiven Schulcampus: Die nunmehr drei vorzusehenden neuen Schulgebäude werden durch einen von allen Kindern und Jugendlichen des Campus nutzbaren Pausenhof verbunden. Ein Zentralgebäude mit Mensa steht nicht nur für die Versorgung der am Campus arbeitenden und lernenden Menschen zur Verfügung, es bietet neben Verwaltungsflächen zusätzliche Räume für Bewegung sowie Räume, die als Werkstätten eingerichtet werden sollen. Ebenso soll dieses Gebäude den Menschen von Grevesmühlen als Begegnungsstätte nutzbar sein.

Der Grevesmühlener Bürgermeister fragte in dieser Startphase der Planungen beim Kompetenzzentrum für Inklusion und Transition (KIT) der Universität Rostock an, ob es die fachliche Begleitung der konzeptionellen Ausgestaltung des Campus unter besonderer Berücksichtigung inklusiver und transformativer Ansätze übernehmen könnte. Das KIT der Universität Rostock unterstützt im Auftrag des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern die Pädagoginnen und Pädagogen aus Kindertageseinrichtungen und Schulen des Landes sowohl in Fragen des Übergangs Kita / Schule als auch bei der Gestaltung inklusiver Prozesse.

Nach einem ersten Gespräch mit dem Bürgermeister und einem folgenden mit Vertreterinnen und Vertreter der Stadt und den beteiligten Schulleitungen übernahm das KIT diese Aufgabe.

2. Grundlagen und Rahmenbedingungen

Als Grundlage der nun beginnenden konzeptionellen Mitarbeit des KIT an der weiteren Planung des Schulcampus Grevesmühlen diente der „Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt“ entwickelt von Tony Booth und Mel Ainscow (2017), übersetzt, bearbeitet und herausgegeben von Boban und Hinz (2003) („Index“).

Anhand der in diesem ausgewiesenen Dimensionen - inklusive Kulturen schaffen, inklusive Strukturen etablieren, inklusive Praktiken entwickeln - und den ihnen zugeordneten Bereichen und Indikatoren, erfolgte eine umfassende Bestandsaufnahme der bisherigen konzeptionellen Arbeit aller beteiligten Schulen. Diese Bestandsaufnahme mündete folgerichtig in erste festzulegende Schwerpunkte, die im Weiteren benannt werden. Der Index für Inklusion dient dabei weiterhin als Orientierung im gemeinsamen Arbeiten der pädagogischen Einrichtungen.

Parallel zu dieser Prozess-Phase wurden die Anträge auf Bezuschussung der Bauvorhaben beider Schulträger gestellt. Mecklenburg-Vorpommern richtete zu diesem Zeitpunkt dezentrale Schulstandorte mit den Förderschwerpunkten Sehen, Hören und körperlich-motorische Entwicklung ein, die ein gemeinsames Lernen mit Kindern- und Jugendlichen ohne Beeinträchtigung ermöglichen sollen. Das Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung unterstützte damals Schulneubauten und beide Schulträger erhielten jeweils eine Förderung von fast der Hälfte der Baukosten.

Es wird deutlich, dass das Projekt Inklusiver Schulcampus Grevesmühlen vom Zeitpunkt her prädestiniert starten konnte. Finanzielle Mittel beim Land, der Kommune und dem freien Träger waren vorhanden, die äußeren Rahmenbedingungen erwiesen sich als förderlich.

3. Prozessverlauf

Sommer 2018: die nun gebildete Arbeitsgruppe Inklusiver Schulcampus nahm ihre Arbeit auf. Die 8 Mitglieder waren Vertreterinnen und Vertreter der Schulen (Leitungsmitglieder, Lehrkräfte, Sozialpädagoginnen), im späteren Verlauf gehörten zeitweise auch Vertreter*innen der Träger dazu. Es wurden zunächst die Modalitäten der monatlichen Zusammenkünfte geklärt: jeweils 90 Minuten Arbeitszeit wurden festgelegt, Termine vereinbart, die Rolle der Moderatorin und der Teilnehmenden wurde bestimmt und die Regeln des Umgangs miteinander abgesprochen.

Die Arbeitsgruppe setzte sich im ersten Schritt mit dem „Index für Inklusion“ auseinander und analysierte die zu planenden Schulen anhand der im „Index“ für Phase 1 ausgewiesenen Aufgaben. Die Vertreterinnen und Vertreter der Schulen stellten sich gegenseitig ihre Schulprogramme und Leitlinien vor und nahmen deren Inhalte und die teilweise unterschiedliche Art und Weise der Umsetzungen wahr – allein diese als simpel oder ohnehin als gegeben anzunehmende Wahrnehmung bereicherte alle Beteiligten. Schnittstellen fanden sich schnell - eine zentrale zeigte sich im individuellen Zugang zu jeder Schülerin, jedem Schüler; die notwendige Binnendifferenzierung des Unterrichtes in jedem Haus war eine weitere. Erste Vorstellungen der Zusammenarbeit verdeutlichten sich: gemeinsame Arbeitsgemeinschaften und die Vernetzung des produktiven Lernens der Regionalen Schule mit den Angeboten der Förderschule im Bereich der Berufsbildungsstufe wurden denkbar. Die Felder Elternarbeit und Konferenzstruktur wurden ebenfalls in diesem Sinne sichtbar.

Im weiteren Prozess wurde ein gemeinsames Verständnis des Begriffs Inklusion erarbeitet. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sahen sich in der Pflicht, dieses Menschenrecht mit allen Konsequenzen umzusetzen, allerdings mit dem Anspruch, eine individuelle, standortbezogene Geschwindigkeit des Prozesses zuzulassen, schließlich mussten drei Kollegien einbezogen und für neue Wege geöffnet werden. Insgesamt betrifft der Prozess rund 100 pädagogische Fach- und Lehrkräfte sowie etwa 780 Schülerinnen und Schüler und deren Elternhäuser.

In den Gesprächen wurden u. a. auf Hindernisse wie die schulartbezogene Zensierung oder auch große Klassenstärken hingewiesen, große Potentiale hingegen sah man im fachlichen Austausch der verschiedenen Professionen und der Vernetzungsmöglichkeit der Schulen. Die Arbeitsgruppe regte an, einen gemeinsamen Fortbildungstag durchzuführen, damit sich die Kollegien kennenlernen konnten. Das Schuljahr 2019/20 begann mit aus eigenen Ressourcen organisierten Workshops zu Themen wie „Gewaltfreie Kommunikation“ sowie „Mobbing begegnen“ und bot Gelegenheit, sich zu einfachen didaktischen Spielen auszutauschen. Der Grundstein für ein gemeinsames Agieren der Kollegien war gelegt.

Zeitgleich suchte der Schulträger der kommunalen Schulen einen Generalplaner für den Inklusiven Schulcampus, der freie Träger schrieb sein neues Schulgebäude separat aus. Alle Schulen sollen barrierefrei ausgestaltet werden und so die Möglichkeit für ein gemeinsames Lernen geben. Es verstand sich ebenfalls, die Anordnung der neuen Gebäude auf dem Gelände sowie deren Raumprogramme gemeinsam zu besprechen. Zu diesem Zweck initiiert

ten Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Fachabteilungen der Stadtverwaltung Grevesmühlen mehrere Gesprächsrunden unter Beteiligung des freien Trägers und der Schulleitungen.

Den Beginn der Neubauten markierte die Grundsteinlegung für das Haus der Regionalen Schule Anfang 2022, gefolgt von der der Förderschule im Sommer 2023. Die Fertigstellung von Grundschule und des Zentralgebäude soll das Bauvorhaben voraussichtlich 2028 abschließen. Die größte Herausforderung für Träger und Schulleitungen innerhalb der Bauphase besteht in einer klaren Kommunikation untereinander. Sie beeinflusst sowohl den Schulalltag als auch die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern und muss, den Anforderungen des laufenden Bauvorhabens unterliegend, kontinuierlich angepasst werden.

Für die inhaltliche Gestaltung der schulischen Zusammenarbeit bot der „Index“ eine Orientierung. Eine gemeinsame „Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Schulcampus Grevesmühlen“ entstand folgerichtig aus der Verständigung zum Begriff „Inklusion“. Bewusst wurde bei der Namensgebung „Schulcampus Grevesmühlen“ auf das Wort „inklusiv“ verzichtet, da Inklusion als selbstverständlicher und grundlegender Bestandteil der gemeinsamen Arbeit verstanden wird und keiner gesonderten Hervorhebung mehr bedarf.

Neben den rechtlichen Grundlagen beschreibt diese Vereinbarung die Ziele, Inhalte und Formen der Zusammenarbeit. Ergänzt wird sie durch einen Zeitplan, in dem die gemeinsamen Vorhaben eines Schuljahres vermerkt und den Dimensionen des „Index“ – inklusive Kulturen schaffen, inklusive Strukturen etablieren, inklusive Praktiken entwickeln – zugeordnet sind.

Auch zeigt die eben beschriebene Vereinbarung ein von der Arbeitsgruppe entwickeltes Campus-Logo. Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte der Gruppe beschäftigten sich intensiv mit Fragen rund um dessen Design, schließlich sollte es ihre Werte und Visionen ausdrücken. Vielfalt und Zusammenhalt – diese zentralen Botschaften sind nun auch im Logo klar erkennbar, variiert wird nur bei der Ausweisung der Schularten. Das Logo wurde von einem Designbüro gestaltet und findet sich auf der gemeinsamen Webseite der Stadt und Schulen sowie auf den Briefköpfen der Schulen. Ideen zur weiteren Verwendung sind reichlich vorhanden, sie reichen von Campus-Shirts bis hin zu einheitlich gestalteten Wegweisern auf dem gemeinsamen Gelände.

Von der äußeren Gestaltung des Campus wendet sich die Arbeitsgruppe von nun an immer mehr der inhaltlichen Vernetzung der Schulen zu, wobei seit Mitte 2023 ebenfalls die Arbeit des Hortes berücksichtigt wird.

Es war zunächst unabdingbar, parallele Zeitfenster zu finden, um künftig einen gemeinsamen Unterricht zu gestalten. Der Unterricht an den Schulen begann bis dato, der Schülerbeförderung geschuldet, zu unterschiedlichen Zeiten. In Hinsicht der Schülerbeförderung scheinen Veränderungen auch in näherer Zukunft unmöglich. Somit mussten interne zeitliche Abläufe der Schulen auf den Prüfstand gestellt werden. Was für die Förderschule seit Anbeginn praktikabel war, wurde für die Grund- und Regionalschule zum Novum: die Verständigung auf ein durchgängiges wöchentliches Band einer Doppelstunde am Vormittag und einer am Nachmittag. Für die Stunden im Vormittagsbereich suchten die Mitglieder der Arbeitsgruppe Themenfelder, mit denen sie beginnen konnten. Geeignet wurde sich auf eine Projektwoche vor der Adventszeit. Die bereits durchgeführten gemeinsamen Vorhaben wer-

den nun ergänzt durch einen ersten fachlichen Austausch unter drei Kollegien. Es mag lapidar erscheinen, doch dieser kleine Schritt verlangte viel Zeit für Planung, Koordinierung und Durchführung.

Des Weiteren wurde eine bereits 2018 in der frühen Stufe der Planungen formulierte Idee aufgegriffen, die es nun in die Praxis umzusetzen gilt. Nach dieser Idee könnte die Regionale Schule im Bereich des Produktiven Lernens mit der Berufsbildungsstufe der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Behinderung zusammenarbeiten.

In einer ersten Phase sollen gegenseitige Hospitationen ermöglicht werden, um gemeinsamen Unterricht konkret planen zu können. Die spätere Umsetzung des gemeinsamen Unterrichtes soll im gemeinsam Unterrichtsband am Vormittag stattfinden.

Die Regionale Schule ist im Rahmen der Ganztagschule in der Situation, externe Partner binden zu können, da ihr hierfür finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Somit können an den Nachmittagen den Kindern und Jugendlichen Arbeitsgemeinschaften angeboten werden. Geprüft werden Anbieter, die Programme ab der Klassenstufe 5 für Schülerinnen und Schüler aus Förder- und Regionaler Schule ausrichten können. Auch die Öffnung der nachmittäglichen Angebote der Förderschule lassen eine Vernetzung der Schülergruppen zu. Allerdings zeigt sich hier eine zeitliche Begrenzung auf eine Stunde als knapp bemessen. Sie ist dennoch unumgänglich, da die zeitlich festgelegte Schülerbeförderung berücksichtigt werden muss.

Im Primarbereich erscheint eine nachmittägliche Zusammenarbeit von Förder- und Grundschule schwierig. Während an der Förderschule kein Hortangebot besteht, allerdings die Unterrichtszeit bis in den Nachmittag hinein gestaltet wird, besteht für die Kinder der Grundschule die Möglichkeit, den Hort des Campus zu besuchen. Genau hierin besteht die Problematik.

Mit 22 Kindern, betreut von einer pädagogischen Fachkraft, ist eine Erweiterung der sieben Gruppen des Hortes durch Kinder mit einer geistigen Beeinträchtigung nicht möglich. Überlegt wird, die nachmittäglichen Angebote der Förderschule -je nach Kapazität- für interessierte Kinder des Hortes zu öffnen – ohne Frage eine Kompromisslösung.

An dieser Stelle zeigt sich, wie sinnvoll die allgemeine Stärkung von Gesamtschulen (inbegriffen der Grundschule) mit gymnasialer Oberstufe wäre. Stattdessen werden von der Landesregierung weiterhin Grund-, Regional-, Gesamtschulen und Gymnasien separat unterhalten und ausgebaut. Auch die Angliederung bestimmter Förderschwerpunkte an ausgewählte Grundschulen hilft dem inklusiven Ausbau der Schullandschaften nicht weiter, da sie bestehende Trennstrukturen fortschreibt und Inklusion auf einzelne Standorte begrenzt, anstatt sie als durchgängiges Prinzip aller Schulformen zu verankern. Das Modell des Schulcampus Grevesmühlen jedoch zeigt: Die Schulen des Campus könnten allein durch die baulichen Voraussetzungen am Standort einen Weg finden, die Schülerinnen und Schüler von der Aufnahme bis zum Abschluss zumindest an einem Platz gemeinsam zu beschulen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Schulvernetzung ist die Überprüfung der bestehenden Kommunikationsstrukturen. Geprüft wurde, ob sich schon jetzt gemeinsame Gremien außerhalb der einzelnen Schulgemeinden bilden könnten. Auch dieser Prozess benötigt Zeit. Klassische Konferenzstrukturen, von der Lehrer- bis zur Schulkonferenz, brauchen zukünftig eine

höhere Menge inhaltlicher Schnittpunkte, damit sie, gemeinsam durchgeführt, allen Beteiligten einen Nutzen bringen. Neben dem monatlichen Treff der Arbeitsgruppe Schulcampus werden sich die Schulleitungen separat einmal im Quartal treffen, um die notwendigen Koordinierungen abzusprechen. Die Arbeitsgruppe soll weiterhin als Gremium gelten, die ein gemeinsames Schulprogramm vorantreibt.

4. Entwicklung/ Ausblick

Erstmalig trafen vor Beginn eines Schuljahres 2025/ 2026 alle Leitungen des Schulcampus Grevesmühlen zusammen und hielten die Vorschläge der Arbeitsgruppe „Schulcampus Grevesmühlen“ inhaltlich verbindlich fest. Gleichzeitig koordinierten sie die Zeitabläufe ihrer Bildungseinrichtungen, sodass diese später in die jeweiligen Arbeitspläne der Schulen integriert wurden. Dieses jährliche Prozedere wird zum festen Bestandteil der weiteren Zusammenarbeit.

Waren in den vergangenen Jahren Themen wie die Auseinandersetzung mit dem „Index“, Erstellen einer „Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Schulcampus Grevesmühlen“, Entwicklung eines Logos oder das Festlegen gemeinsam genutzter Unterrichtszeit, gepaart mit den Festlegungen der Bearbeitung gemeinsamer Inhalte, auf der Agenda, so waren die nächsten Schritte allein auf der Grundlage des „Index für Inklusion“ zu planen.

Man entschied sich, ein Nutzungskonzept für das Zentralgebäude des Campus zu entwickeln. Unterschiedliche Vorstellungen von Schulträgern und Einrichtungsleitungen prallen hierbei aufeinander. So scheint es z. B. sinnvoll, ein zentrales Sekretariat im Zentralgebäude unterzubringen, es wird jedoch voraussichtlich die Verwaltungsfachkräfte vor Ort nicht ersetzen können. Auch die Idee, sämtliche Leitungen im Zentralgebäude unterzubringen, stößt auf Vorbehalte: Die Leiterinnen und Leiter verstehen sich vor allem als Teil des schulischen Alltagsgeschehens ihres jeweiligen Hauses am Campus – was auch eine räumliche Nähe und niederschwellige Erreichbarkeit unabdingbar macht.

Neben dieser Auseinandersetzung wurden konkrete Überlegungen zu den zusätzlichen Fachräumen des Zentralgebäudes angestellt, z.B. wie diese im Zusammenspiel mit den schuleigenen Räumen inhaltlich genutzt werden sollen. Dabei stehen die Bereiche Musik, Kunst, Bewegung sowie gesunde Ernährung im Fokus. Eine zentrale Mittagsversorgung ist vorgesehen, es wird vor Ort gekocht.

Ebenfalls im Zentralgebäude des Campus soll eine öffentliche Bibliothek untergebracht werden. Außerdem wird hier die Stadtteilmanagerin ihr Büro finden. Das Zentralgebäude ist ein öffentlicher Raum, der gemeinsam mit externen Partnern belebt wird. Kommunikationsstrukturen zwischen allen Nutzern müssen geschaffen und erweitert werden.

Es wird deutlich, dass sich die Entwicklungswege des Campus zunehmend verzweigen. Immer mehr Personen werden aktiv eingebunden, die bestehenden einrichtungsübergreifenden Arbeitsgruppen werden durch andere ergänzt. Inhaltliche Prozesse nehmen klarere

Konturen an, das Gesamtgefüge gewinnt spürbar an Dynamik und Lebendigkeit. Die Leitungen des Campus und die Träger müssen diese Anforderungen im Blick behalten, um den Campus erfolgreich weiterentwickeln zu können.

5. Resümee

Das Besondere am Grevesmühlener Projekt Schulcampus ist, dass zeitgleich mehrere Faktoren zusammentrafen: zwei Träger sehen den Bedarf, ihre Schulen neu zu planen, sie erkennen den Vorteil dieser Situation und nutzen ihn, um die Vision eines inklusiven Schulzentrums zu entwickeln.

Damit war die Basis für weiteres Denken und Handeln gelegt. Es begann ein umfangreicher Prozess, der durch die Offenheit der vor Ort Aktiven für eine beständige, transparente Kommunikation zwischen den Trägern und den Teams und einer ständigen Anpassung des Prozesses an das Tagesgeschäft in den pädagogischen Einrichtungen geprägt ist.

Eine weitere zentrale Herausforderung bestand darin, die Potenziale der unterschiedlichen Träger im Sinne der Kinder zu nutzen und einen gemeinsamen Lebens- und Lernort zu entwickeln, trotz variierender finanzieller Möglichkeiten (Förderung) und unterschiedlichen Personaleinsatzes der Träger. Entscheidend sind die Interessen der die Veränderungsprozesse initiiierenden beteiligten Organisationen.

Wie flexibel das Bildungssystem Mecklenburg-Vorpommerns dabei die personellen Vernetzungen und Teambildungen über verschiedene Träger und Schularten hinweg ermöglicht, wird sich zeigen.

6. Impressum

Grevesmühlen – ein inklusiver Schulcampus im Entstehen

Herausgeber: Universität Rostock | Kompetenzzentrum für Inklusion und Transition (KIT),
August-Bebel-Straße 28, 18055 Rostock

Redaktionsleitung: Prof. Dr. Katja Koch | 0381 498-2673 | katja.koch@uni-rostock.de

Autorin: Ines Huhle (wiss. MA) | 0381 498-2526 | ines.huhle@uni-rostock.de

Hinweise: Diese Publikation erhalten Sie als PDF zum kostenlosen Download auf der Homepage des KIT: <https://www.sopaed.uni-rostock.de/kit> (→ Publikationen). • Die Rechte dieser Veröffentlichung einschließlich der Abbildungen, soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen bei der Universität Rostock. Der Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit ausdrücklicher und vorheriger Genehmigung gestattet.

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio



Universität Rostock | PHF | ISER |
Kompetenzzentrum für Inklusion und Transition
A.-Bebel-Str. 28 | 18055 Rostock | www.sopaed.uni-rostock.de/kit